

Kantonsschule Solothurn : 1833-1933

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 44

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beitslosen ein Opfer an persönlicher Freiheit bedeutet, wenn sie sich dem Dienst zur Verfügung stellen. Dieses Entgegenkommen sollte durch eine Bevorzugung in der Stellenvermittlung ausgeglichen werden.

Es hält schwer, heute die genaue Zahl der im Arbeitsdienst Beschäftigten anzugeben; es dürften aber über 400 sein. Diese Zahl ist jedoch, verglichen mit den ca. 10,000 jugendlichen Erwerbslosen, noch verschwindend klein; aber wir stehen ja erst am Anfang dieser neuen Bewegung.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß der Dienst der Arbeitslosen eine Krisenmaßnahme ist. Es bestehen keinerlei Tendenzen, ihn zu einer Arbeitsdienstpflicht auszubauen. Gingegegen wäre die Möglichkeit zu prüfen, ob nicht an Stelle der persönlichen Arbeitslosenunterstützung an Jugendliche bis zum 22. Altersjahre für einen Teil des Jahres die Pflicht zur Teilnahme am Arbeitsdienst treten könnte. Die Studentenkolonien aber sollen eine Hilfsaktion für unsere Bergbauern bleiben. Sie sollen dazu beitragen, daß der Kontakt zwischen den Berglern und Akademikern wieder enger wird. Beides jedoch sind Aufgaben, deren Lösung für den gedeihlichen Weiterbestand unseres Landes von großer Bedeutung sind. —

Otto Zaugg,
Präsident des Amtes für Arbeitskolonien
des Verbandes der Schweizerischen Studenten-schaften.

Kantonsschule Solothurn.

1833—1933.

Unter den höheren Schulen des Schweizerlandes, die als Kinder der Regenerationsjahre ihre Jahrhundertfeier begehen dürfen, scheint die Solothurner Kantonsschule vom Schicksal besonders begünstigt zu sein. Es ist ihr ein Lehrer-Dichter geschenkt, dem es gegeben ist, den Auftrag, eine Gedentschrift zu schreiben, mit einem feinen Kunstwerk zu quittieren.

Josef Reinhart — wer anders konnte es sein! — hat die hundertjährige Geschichte der Solothurner Kantonsschule in einer Folge von lebendigen Bildern dargestellt. Da ist keine trockene Historie, keine Aufzählung. Die Jahrhunderte — der Dichter griff über seinen Auftrag hinausgehend auf die Anfänge der Schule zurück — und Jahrzehnte erstehen aus diesen Bildern als blutvoll bewegte Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit, die der Ueberprüfung auf geschichtliche Treue standhält. Wir wissen tatsächlich nicht, was wir an dieser Schrift mehr bewundern sollen: die Belesenheit des Autors in der historischen Literatur und seine Sicherheit in ihrer Deutung oder die künstlerische Darstellungskraft, die alles, die Begebenheiten und die Vertlichkeiten, in lebendige Anschauung verwandelt. Eine schier unabsehbare Reihe von Gestalten, Schülern und Schulmännern, die die Geschichte der Schule führten und erlebten, vom fahrenden Scholaren aus der Zeit des Meisters Felix Hämmerli, bis zu den Lateinschülern des Dompfropstes Hügli und der Patres in der Schule der Väter Jesu im Kollegium, bis zu den der weltlichen Kantonsschule, ja bis zu den zigarettenrauchenden, über Hamlet philosophierenden Studenten und Studentinnen der heutigen 600 Schüler umfassenden Schulanstalt und ihren Professoren, Rektoren und Vorstehern — läßt Reinharts Gedentbuch vor unsern innern Augen vorbeimarschieren. Lehrer, Rektoren und Erziehungsdirektoren, deren Namen die Darstellung nicht besonders nennt, sind im Anhang in die Darstellungs- und Namentabelle vertreten. Für all die Beteiligten muß Reinharts Buch ein wertvolles Geschenk bedeuten. Der Verfasser gibt uns freundlicherweise die Erlaubnis zum Abdruck eines Abschnittes seines Buches. Wir lassen ihn hier folgen.

Zehnuhrpause.

(Ein Kapitel aus der Gedentschrift zur Jahrhundertfeier der Kantonsschule Solothurn 1833 bis 1933 von Josef Reinhart.)

Die Glode schrillt wie einst und ehemdem. Die hintere Pforte fliegt auf. Köpfe strecken sich zusammen, fassen Feuer für die Zigarette; sie fährt nicht hinter den Rücken, wenn ein Professor heraustritt. Oder ist das auch ein Schüler dort, ohne Hut, in Kniehosen und farbigem Sportshemd? Ein kameradschaftlicher Spaß, ein Salut dem Zeichnungslehrer, der, das Feldstühlchen über der Achsel, mit seinen Schülern von einer Freilichtstunde schulwärts stiefelt. Gib acht! Er hat den Luciferblick für deine unheilverrätenden Stirnhöcker. In der nächsten Stunde zeichnet er dich — ein moderner Lavater — den Schülern als Charaktertypen an die Tafel. Drinnen im Korridor ist's fast leer; nur in einer Nische redet ein Farbiger auf einen Bubikopf ein; der Farbige hat sie schon längst zum Kränzchen eingeladen ins Altisholz, im Auto hin, im Auto zurück, früh um halb sechs. Verdorbene Jugend? — Nein! Die Mama besorgt ja mit Stolz das seidene Kleidchen!

Draußen im Hofe bewegt sich buntes Leben. Wo sind die Professoren? Ah, dort schält sich die Reihe aus dem Schwarm der Jugend. Die Lehrer, die da schreiten, wo ist der Gehrock von einst und ehemdem, wo sind die Patriarchenbärte, wo ist der Schnurrbart aus Kaiser Wilhelms Vorkriegszeit? Schulreise ist das Thema. Nein, dort auf der Bank lauschen die Handelstöchter einem Kameraden; Tanzkränzchen? Mit nichten. Heute ist Kontokorrentklausur, und feins will laden.

Dort staunt sich eine Gruppe um einen Lehrer: Morgen um 7.15 Sammlung am Bahnhof. Proviant mitnehmen: Exkursion „Eisenwerk Choindez“. Und die Knirpse, die am Brunnenrande Haschen spielen? Das sind die Kleinsten; die wissen noch von nichts, als vom lateinischen Thema, das für heute glücklich vorüber ist. Da hält ein Kurzröckchen an und staunt einem Pärchen nach, das gestern abend nach dem Promenadenkonzert noch seiner lieben Mama begegnet ist. Heute in der Pause erklärt er ihr Differentialrechnung; morgen philosophiert sie mit einem andern auf eben diesem sonnigen Pausenwege im Kantonsschulhofe über „Sein oder Nichtsein!“

Die Glode schrillt; farbig fliegt's durch die Türen. Nur auf einer Bank raucht noch Herr X den Stumpfen fertig. Heute und vor Zeiten!

„Kultur“ kommt nach Aepplvik.

Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Montana-Verlages in Horw-Luzern und Leipzig dem Buch „Der Amerika-Johann“ von F. Moeschlin, das der Verlag eben in endgültiger Fassung herausbringt.

Zehn Pferde brachten sie nicht nach dem Stenbadshofe, hatten die Bauern gesagt. Am Sonntag darauf aber zeigte es sich, daß die eigenen Beine stark genug waren, um allen Widerstand zu überwinden und Leib und Seele mit der übermächtigen Neugier nach der Stätte so vieler Wunder zu tragen.

Der Amerika-Johann war ins Kirchdorf gefahren. Die Türe war verschlossen. Durch die hohen unglaublichen Fenster aber sah man alle Dinge, von denen der Dunder-Fredrik erzählt hatte.

Der erste, der sich in den Hof hineinwagte, erschrak und schämte sich, als er dem zweiten begegnete. Als aber nach und nach das ganze Dorf die Nasen an die Scheiben drückte, wurde in stillschweigendem Uebereinkommen die Scham als etwas Ueberflüssiges auf die Seite geworfen.